

Religion

Die Statistik lässt vermuten, dass da irgend etwas nicht stimmt. Über 80% der Bevölkerung werden als Buddhisten bezeichnet, über 70% gelten als Schintoisten, knapp 1% wird den Christen zugerechnet. Das ergibt zusammen über 150% - eine statistische Unmöglichkeit. Der Fehler liegt in der westlichen Denkweise, die als selbstverständlich unterstellt, dass sich jeder nur einer Religion bekennen kann. Die Japaner finden nichts dabei, sich aus dem Angebot der Religionen und Weltanschauungen das herauszuholen, was den jeweiligen Bedürfnissen entspricht, selbst wenn dies zum Ergebnis führt, dass man gleich mehreren Religionen zugerechnet wird. Die meisten Japaner heiraten nach schintoistischem Ritual und lassen sich buddhistisch beerdigen, gelten also als Schintoisten und Buddhisten zugleich. Und viele schicken ihre Kinder auf christliche Universitäten und feiern neuerdings mit den Kleinsten Weihnachten. Japaner sehen darin keinen Bruch.

Daraus allerdings den Schluss zu ziehen, Japaner seien religiös besonders aufgeschlossen, sie würden bereitwillig, ja gierig, soviel Religion wie möglich aufnehmen, wäre falsch. Die Religion spielt im Leben der Japaner nur eine sehr geringe Rolle, und schon die Frage nach seiner religiösen Zugehörigkeit bringt einen Japaner leicht in Verlegenheit. Da ihn das Thema nicht besonders interessiert, weiß er oft nicht, was er antworten soll.

Selbstverständlich wollen die Japaner, wie alle Menschen, glücklich werden und lange leben. Nur erscheint ihnen der Tod eher als ein naturgegebener Abschluss und nicht als Übergang in ein ungewisses, schreckliches Jenseits. Nach einem einfachen Trauerritual werden die meisten Toten verbrannt und in fast schmucklosen Gräbern auf buddhistischen Friedhöfen beigesetzt. Mit dem Tod hört alles auf. Man fürchtet den Tod, weil mit ihm alles zu Ende geht, nicht aber, was bei den westlichen Hochreligionen dazukommt, wegen der Prüfungen, die den erwarten, der durch das Tor des Todes eine dunkle, neue Welt betritt.

Dass die meisten Japaner ohne tiefe Religiosität sich trotzdem sogar zwei Religionen gleichzeitig zurechnen lassen, mag auf den ersten Blick paradox erscheinen. Doch liegt darin kein Widerspruch, weil Schintoismus und Buddhismus in der pragmatischen Welt der Japaner in erster Linie praktische soziale Bedürfnisse erfüllen, wobei das eigentlich religiöse, die Sinndeutung menschlicher Existenz, in den Hintergrund gedrängt wird¹.

Schintoismus

Am Anfang rührten Izanagi und Izanami, das Götterpaar, von einer schwebenden Himmelsbrücke, einem Regenbogen, aus, mit einem "Juwelenspeer" im modrigen Chaos unter ihnen. Durch die Quirlbewegung verdickte langsam die Brühe. Schließlich zogen sie den Speer heraus und ließen von seiner Spitze dicke Tropfen fallen, die zu Land gerannen, zur ersten japanischen Insel. Izanagi und Izanami stiegen herab und bauten auf der Insel ein Haus, wahrscheinlich mit dem geheimnisvollen Speer als Mittelpfeiler. "Hat dein Körper irgendwelche Besonderheiten", fragte Gott Izanagi, worauf die Göttin Izanami feststellte, dass ihr Körper an einer Stelle unvollkommen sei. Auf ihre Gegenfrage bekannt Izanagi, sein Körper wachse an einer Stelle ganz besonders. Daraufhin lief sie links um die Säule, er rechts, bis das Götterpaar auf sehr menschliche Weise hinter dem Pfeiler zusammenfand. So zeugten sie miteinander Japans Inseln, darunter auch ein Zwillinge-Inselpaar und da ihre Vitalität keine Grenzen kannte, zeugten sie auch Flüsse, Berge, Pflanzen sowie zahlreiche andere Götter, darunter *Amaterasu*, die Sonnengöttin und den frechen *Susa no wo*, den Sturmgott. Bei der Geburt des Feuergottes *Kagutsuchi* verbrannte sich Izanami tödlich. Vergeblich versuchte Izanagi sie aus dem Totenreich zurückzuholen. Besudelt von der unreinen Unterwelt nahm er danach ein gründliches Flussbad, bei dessen Waschungen wiederum neue Götter entstanden, die wiederum Nachkommen zeugten und so Japans Inseln mit Leben füllten.

Japans Schöpfungsgeschichte offenbart eine der wichtigsten Erkenntnisse zum Verständnis des japanischen Volkes; die Einheit von Göttern, Vaterland, Volk und Natur. Dasselbe Götterpaar, Izanagi und Izanami, zeugte *Amaterasu*, die Sonnengöttin und Urahnin des japanischen Kaiserhauses, sowie die Inseln Japans und alles Leben auf ihnen. Als eine Naturreligion trennt der Schintoismus Japan von der gesamten übrigen Welt, denn Schintoist wird man allein durch die Geburt als Japaner. Kein Ausländer kann zum Schintoismus übertreten, denn die Voraussetzung, zu den Nachkommen der Schintogötter zu gehören, kann nicht nachträglich erworben werden.

Susa no wo, *Amaterasus* jüngerer Bruder, war ein wilder Gesell. Uneingeladen brach er in die

¹ Gerhard Dambmann, Gebrauchsanweisung für Japan, S.89ff., Piper, 1996

himmlischen Gefilden der Sonnengöttin ein und zerstörte ihre Reisfelder, indem er die Bewässerungsterrassen einriss und in den Pflanzen herumtobte. Erschrocken und beleidigt floh die Sonnengöttin in ihre Felsenhöhle und damit verschwand das Licht und Finsternis senkte sich über die Welt. Verzweifelt drängten sich alle Götter vor der Felsenhöhle, doch *Amaterasu* überhörte ihre Bitten, herauszukommen. Daraufhin pflanzten die Versammelten einen heiligen Baum vor dem Eingang, behängten ihn mit Juwelen und einem großen Spiegel - beides gehört heute zu den kaiserlichen Kroninsignien -, ließen Vögel zwitschern, als sei wieder Tag, doch alles vergeblich. Schließlich stieg *Ama no Usume*, die Himmelstänzerin, auf eine Erhöhung und führte auf dieser Plattform eine zweideutige Tanzpantomime vor, die einem modernen Striptease gleichgekommen sein dürfte. Dabei brachen die Götter in schallendes Gelächter aus. Weibliche Neugier packte *Amaterasu*, sie öffnete die Tür ihrer Felsenhöhle ein wenig, erblickte sich im Spiegel, weibliche Eitelkeit besiegte ihre Gram und sie trat ganz aus der Höhle heraus. Die List der Götter hatte gesiegt und die Erde hatte ihre Sonne wieder.

Diese Geschichte bildet den Kern der schintoistischen Mythologie, es ist die alte Geschichte vom Kampf des Guten gegen das Böse, des Lichtes gegen die Finsternis.

Man mag darüber streiten, ob der Schintoismus überhaupt eine Religion genannt werden kann, denn er kennt zwar zahlreiche Götter, aber es fehlen ihm völlig, was alle Hochreligionen auszeichnet, ein dogmatisches Lehrgebäude und klare strenge Moralgebote. Der Schintoismus kennt keine Heilige Schrift und er fordert von seinen Anhängern keine spezifische moralische Verhaltensweise. Jeder Japaner, der sich zum Schöpfungsmythos bekennt, ist Schintoist. Dazu bedarf es keiner Taufe und keines Gottesdienstes, die es beide im engeren Sinne nicht gibt, nicht einmal des Gebetes. Wer als Japaner einen Schintoschrein besucht, gehört dazu.

Reinheit tritt im Schintoismus an die Stelle der Lehre, das Reinigungsritual übernimmt die Rolle der Liturgie. Schintoistische Weihen werden auch heute noch in Japan bei jedem wichtigen Anlass vollzogen, bei Schiffstauen und Hotelöffnungen, beim Häuserneubau, bei der Einweihung von Straßen und wenn die Ernte eingebracht ist. Bei all diesen Anlässen gibt es keine Predigt und keine Belehrung. Schintopriester vollziehen eine Reinigungszeremonie, indem sie Zweige eines heiligen Baumes schwenken, wodurch die Götter günstig gestimmt und alles Üble und Böse ferngehalten werden soll, genauso wie sich jeder Japaner symbolisch reinigt, bevor er einen heiligen Ort betritt, indem er seinen Mund mit fließenden klaren Wasser eines Brunnens vor dem Eingang ausspült.



Dabei werden die Waschungen des Gottes Izanagi nachvollzogen.

Als Naturglaube wimmelt es im Schintoismus von Göttern, sie wohnen auf Bergen, in alten Bäumen, in Quellen, auf Reisfeldern, in Wasserfällen, überall. Jede Familie, jede Dorfgemeinschaft, jedes fruchtbare Tal steht auch heute noch unter dem Schutz der Schinto-Götter, und *Amaterasu*, die Sonnengöttin, unterscheidet sich von allen übrigen nur deshalb, weil der Sippenverband, den sie beschützt, das Kaiserhaus ist.

Auch in den mit Hingebung gefeierten Schreifesten der Dörfer und Stadtbezirke, bei deren Höhepunkt die Verkörperung des örtlichen Schutzgottes in einem tragbaren Schrein von rhythmisch stampfenden und singenden jungen Männern auf den Schultern durch die Gassen geschleppt wird, lebt der Schintoismus als Brauchtum fort..²

Buddhismus

Im Buddhismus nähern sich die Japaner echtem Glauben am dichtesten. Das Halbdunkel buddhistischer Tempel, die monoton-schwermütigen Rezitationen der Mönche, brennende Kerzen und duftende Räucherstäbchen und der schicksalsschwere dumpfe Ton der Trommeln schaffen eine Stimmung, welche die Menschen aus ihrer irdischen Gebundenheit lösen. Hier wird verständlich, dass mit dem Tod die Stunde der buddhistischen Priester kommt. Allerdings hat die Verbundenheit der Japaner mit dem Buddhismus auch einen real-politischen Hintergrund. Anfang des 17. Jahrhunderts ordnete der Shogun Ieyasu die Registrierung aller Personen im nächstgelegenen buddhistischen Tempel an, um die Christen, die er ausrotten wollte, zu zwingen, sich zu ihrem Glauben zu bekennen. Damit bürgerte sich eine Zugehörigkeit jedes einzelnen zu irgendeinem buddhistischen Tempel ein, die, wenn überhaupt, heute noch darin überlebt, dass die Familiengräber auf den Friedhöfen jener Tempel liegen. Gewiss haben sich im Laufe der Jahrhunderte unzählige buddhistische Priester und

² Dieses Material stammt von der empfehlenswerten Seite www.japan-tipp.de.

Gelehrte auch in Japan mit dem Nirwana beschäftigt, mit der Erlösung aus dem Kreislauf des Leidens, aber die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung ist ihnen dabei nicht gefolgt.

Am Anfang galt der aus Nordindien stammende und über China nach Japan gekommene Buddhismus ohnehin nur als Lehre für den Kaiserhof, den Adel und die Beamten, während dem Volk der Schintoismus blieb. Später dann, um 1200, bei der Ausbreitung über das ganze Land, stützte sich das Volk diesen schwierigen Glauben auf seine einfachen irdischen Bedürfnisse zurecht. Die Angst vor grässlichen Höllenstrafen und vor unzähligen Wiedergeburten auf dem leidvollen Weg ins Nirwana hat die Japaner nie sonderlich beunruhigt. Jeder konnte in Japan zum Buddha werden, also Erlösung finden, durch die Praktizierung einfacher Rituale, womit sich die meisten zufrieden gaben. Noch heute stehen in den meisten japanischen Haushalten Familienschreine, in denen die Verstorbenen verehrt werden, indem man ihnen täglich frische Nahrung anbietet, fast so, als weilten sie noch unter den Lebenden³.

Konfuzianismus

Konfuzius (Confucius, latinisierte Form für Kung-tse, Meister Kung) lebte um die Wende des 5. zum 4. Jahrhundert v. Chr. und stammte aus der damals aufkommenden Mittelschicht des chinesischen Volkes; diese Schicht setzte sich aus aufsteigenden Bauern und Kaufleuten, und absteigenden Adligen zusammen. Die Macht der alten Adelsfamilien ging verloren; an die Stelle feudalistischer Großklane trat die Macht des Reiches. Allgemein war das Streben nach Ruhe, Ordnung und Sicherheit. Die politisch-sozialen Fragen standen im Vordergrund. Die religiösen Fragen erschienen weniger wichtig. Konfuzius beschränkte sich auf die Forderung, die überlieferten Opfergebräuche zu erhalten.

Der Grundbegriff des Konfuzianismus ist die Harmonie des Universums, des Kosmos, der die Natur und die Menschenwelt erfasst. Die Ordnung in der menschlichen Sphäre entspricht genau der Ordnung in der Natur. Daher entsprechen die 5 fundamentalen menschlichen Beziehungen (Vater-Sohn, Fürst-Untertan, Mann-Frau, älterer Bruder-jüngerer Bruder, Freund-Freund) den 5 Elementen (Holz, Feuer, Erde, Metall, Wasser) und den 5 Himmelsrichtungen (Osten, Süden, Westen, Norden, eigener Standpunkt). Den 5 menschlichen Beziehungen entsprechen 5 Kardinaltugenden: 1. Menschlichkeit, 2. Rechtlichkeit und Wohlwollen, 3. Anstand und Sitte, 4. Klugheit, 5. Zuverlässigkeit. Schon bei Konfuzius spielte der Begriff des "Li" (japanisch: *rei*) eine Hauptrolle. "Li" umfasste alle Formen des Umgangs mit Menschen und Dingen, ist also mit "Anstand und Sitte", aber auch mit "Rechtlichkeit und Wohlwollen", kurz mit der chinesischen Höflichkeit eng verbunden. Zur Höflichkeit gehört auch "Heiterkeit"; daher das Lächeln.

Aus den 5 Kardinaltugenden wurden schon früh drei soziale Pflichten abgeleitet: 1. Loyalität (Untertanentreue), 2. Pietät (kindliche Verehrung der Eltern und Ahnen) und 3. Höflichkeit. Während sich die Gelehrten mit detaillierter Systematisierung der allseitigen Entsprechungen beschäftigten, gewannen im praktischen Leben die Observanzen des Li und die kindliche Pietät die wichtigste Stellung und den oberen Rang. Da die Kinder die Ahnenverehrung fortsetzen und die Ahnen erhalten müssen, wurde Kinderlosigkeit als größtes Unglück betrachtet und Adoption und Nebenfrauen empfohlen. Die Erhaltung der Harmonie geht den Weg vom Kleinen zum Großen. Wenn die Familien in Harmonie sind, ist es auch das Dorf. Wenn die Dörfer in Harmonie sind, ist es auch die Provinz. Wenn die Provinzen in Ordnung sind, ist auch das Reich in Harmonie.

Es war nur natürlich, dass vom chinesischen Konfuzianismus, der mit dem Bildungswissen im 6. Jh. n. Chr. nach Japan kam, alles freudig aufgenommen wurde, was der eigenen, schintoistischen Tradition entsprach, sie bestätigte und verstärkte: die Einheit von Natur und Mensch, die Loyalität und die Pietät. Anziehend war aber auch das Neue und Fremde, das chinesische Hofzeremoniell mit all seinen Formen und Formeln; dies wurde zum Vorbild für die höflichen Umgangsformen. Nicht verwirklichte sich der Versuch, den feudalistischen japanischen Sippenstaat in einen Beamtenstaat zu verwandeln. Trotz äußerlicher Übernahme von Formen und Titeln kam es - auch in der Zeit der Tokugawa-Regierung - nicht zu Staatsexamen. Die Beamten wurden ernannt, und zwar aus dem Samurai-Stand, und viele Stellungen waren wohl auch erblich, wie ja auch die Tempel erblich waren. In der Edo-Zeit (1600-1868) wurde der Konfuzianismus als offizielle Moral- und Staatsphilosophie eingeführt. Es wurden Hohe Schulen des Konfuzianismus gegründet, und die "Halle des Konfuzius" in Edo (heute: Tokyo) war ein Zentrum der damaligen Wissenschaft. In den einfachen Schulen (*terakoya*, Tempelschule) mussten die Kinder konfuzianische Weisheitssprüche abschreiben und

³ Dieses Material stammt von der empfehlenswerten Seite www.japan-tipp.de und dem Buch „Gebrauchsanweisung für Japan“ von Gerhard Dambmann, Piper, 1996

auswendig lernen. Die Schulen waren noch Privatschulen, aber wie weit verbreitet Lesen und Schreiben war, zeigen viele (als Holzschnitte gedruckte und illustrierte) Bücher der Edo-Zeit. Von den drei sozialen Pflichten (Pietät, Loyalität und Höflichkeit) erhielt die Loyalität (*chu*) in Japan die erste Stelle. Nach dem zweiten Weltkrieg brachte der allgemeine Zusammenbruch auch das Ende des konfuzianischen Moralunterrichtes in den Schulen. Der Konfuzianismus galt als feudalistisch.

Tempel und Schreine

Schrein

Einen schintoistischen Schrein erkennt man schon an der Tori an seinem Eingang. Sie ist das Tor zum Heiligtum und um den oberen Teil sind meist *shimenawa* geschlungen, geflochtene, mit Streifen weißen Papiers geschmückte Reisstrohbänder. Diese findet man auch um heilige Steine, Bäume und am eigentlichen Eingang zum Schrein. Den Hauptweg nach der Tori flankieren zwei steinerne Hunde (*komu inu*), Löwen und in den Inari-Schreinen auch ein Fuchs.



Der linke namens "a" hat den Mund geöffnet und symbolisiert den Beginn der Welt, während der rechts sitzende "un" mit geschlossenem Mund das Ende der Welt verkörpert. Danach gelangt man zum Reinigungsbecken (*chozuya*), wo man mit einer Schöpfkelle (*hishaku*) Wasser aus dem Becken entnimmt und sich die Hände wäscht und den Mund ausspült, um so gereinigt den Schrein zu betreten. Vor der *haiden*, der Haupthalle des Schreins, befindet sich der *saisen bako*, eine Art Opferstock. Davor bleibt man stehen, wirft eine Münze hinein, läutet eine kleine Schreinglocke mit Hilfe eines sehr dicken Strickes, um die Schreingottheit auf sich aufmerksam zu machen, klatscht zweimal in die Hände und verbeugt sich.

Wer sein Glück testen will, zieht aus einer oktaedrischen Box, die er vorher natürlich kräftig schüttelt, ein Stäbchen, auf dem eine Nummer vermerkt ist. Das Stäbchen verbleibt für die Nächsten in der Box. Für seine jeweilige Nummer bekommt man einen Glückszettel, auf dem für verschiedene Dinge des Lebens (Geld, Familie, Arbeit usw.) eine Vorhersage geschrieben steht. Ist man mit seinem Schicksal zufrieden, kann man sich den Zettel mit nach Hause nehmen und sich daran erfreuen. Wer es allerdings nicht ist, knotet seinen Papierstreifen an einen Baum im Schrein und die Schreingottheit nimmt sich seines Unglücks an. Es kann also, welche Vorhersage man auch zieht, eigentlich nichts schief gehen.

Neben einem Gebet kann man auch mit Hilfe eines *omamori* sein Glück beeinflussen. Dies sind kleine Holztäfelchen mit Abbildungen, auf denen man seine Wünsche vermerkt (allerdings keine rein materiellen, die werden nicht berücksichtigt) und sie dann an einer Wand anhängt. Außerdem kann man sich aus jedem Schrein Anhänger und dgl. mitnehmen.

Die wichtigste Rolle spielt der Schintoismus für Neugeborene und Kinder, bei Hochzeiten, zu Neujahr und bei den vielen kleinen Dingen des Lebens. So gehen Eltern mit ihren Neugeborenen am 30. und 100. Tag nach der Geburt in den Schrein, um für deren Gesundheit zu beten. In alten Zeiten waren das nämlich die kritische Tagen für die Neugeborenen. *shichigosan* ist der Tag (15. November) an dem die sieben (*shichi*), fünf (*go*) und drei (*san*)-jährigen in den Schrein gehen und sich segnen lassen. Am 15. Januar zu *seijin no hi* tun dies die 20-jährigen.

Trotz der inzwischen sehr verbreiteten Vorliebe für christlich gestaltete Hochzeitszeremonien, lassen sich noch viele Paare im Schrein trauen. Dabei wird ein Gelübde vor *kami* (der Gottheit) abgelegt. Im Alltag lässt man sein neues Auto segnen, um damit unfallfrei zu fahren, oder seinen Bauplatz für das neue Haus segnen. Dabei schwenken die Priester in der *ohari*-Zeremonie eine mit Papierstreifen behängte Rute.

Tempel

Einen Tempel erkennt man daran, dass man all die Dinge, die einen Schrein auszeichnen, nicht vorfindet - nein im Ernst: Am Eingang eines Tempels findet man oftmals ein riesiges Tor, das, im Gegensatz zur Tori, verschlossen werden kann und manchmal auch begehbar ist. Links und rechts im Tor sitzen die *nio*, die Wächter des Tempels. Hat man dieses Tor durchschritten, realisiert man sehr schnell einen weiteren Unterschied zum Schrein - man darf nämlich Eintrittsgeld berappen, in der Regel zwischen 400 und 1000 Yen. Vor der Statue in der Haupthalle liegen die Opfergaben und Räucherstäbchen werden verbrannt. Gebetet wird mit gefalteten Händen vor der Statue.

Nicht selten findet man sehr schöne und oftmals vor langer Zeit von bekannten Persönlichkeiten angelegte Tempelgärten, insbesondere dann, wenn es sich um einen Zen-Tempel handelt. Außerdem sind viele Tempel von Friedhöfen umgeben.

Oft sind Tempel als Altersresidenzen oder Meditierorte reicher Lords errichtet worden, um nach deren Tod in einen Tempel umgewandelt zu werden.

Eine kleine Liste der bedeutendsten Tempel und Schreine:

Schreine

Amaterasu-Schrein in [Ise](#)
 Ieyasu Tokugawa-Schrein in Nikko
 Itsukushima jinja auf [Miyajima](#)
 Ama no Iwato jinja bei Takachiho; mit der Höhle, in der sich Amaterasu einst versteckte

Tempel

Daitoku ji, Kiyomizu dera, Sanjusandengo und To ji in [Kyoto](#)
 Kofuku ji und Todai ji in [Nara](#)
 Byodoin in [Uji](#)
 Koya san in der Wakayama Präfektur
 Kotoku in in Kamakura mit der bekanntesten Buddha-Statue

Natur- und Glücksgötter

In den Souvenirgeschäften in Japan findet man viele der Fabelwesen und Volksgötter in den verschiedensten Darstellungen. Neben diesen soll im folgenden auch etwas über die aus dem Aberglauben überlieferten Glück oder Pech bringenden Dinge gesagt werden.

Zu den bekanntesten **Volksgöttern** gehört die Gruppe der sieben Wohltäter (*shichifuku jin*):

- **Ebisu**, der Schutzpatron der Seeleute, mit seinem sehr freundlichen bärtigen Gesicht und seiner Angelschnur bringt er Wohlstand im Geschäft.
- **Bishamon**, der Kriegsgott, ist der Beschützer des Buddhismus und man erkennt ihn an Helm, Speer und einer Pagode.
- **Hotei**, Gott der Fröhlichkeit, hat einen dicken großen Bauch und grinst fröhlich. Ursprünglich war er chinesischer Bettelpriester.
- **Fukurokuju**, den Gott für Wohlstand und langes Leben erkennt man an seinem schlanken Körper und der hohen Glatze, sowie seinem weiten Gewand.
- **Daikoku**, mit seinem Glückshammer und einem Sack voller Reichtum, ist der Gott des Reichtums
- **Benzaiten**, einzige Frau in der Runde, ist, wie auch sonst, die Göttin der schönen Künste, Musik und Poesie. Man erkennt sie an der Biwa.

- **Jurojin**, ist wie Fukurokuju für langes Leben zuständig.

Neben diesen Volksgöttern gibt es eine Reihe von Fabelwesen. Zu diesen zählt der **Tanuki**, eine Art Dachs, er trägt oft viele Dinge mit sich herum, wie z.B. eine Flasche Sake, einen Goldsack und ein Kassenbuch. Begegnet man ihm, kann er Glück oder Unglück bringen, je nach seiner Laune. Die bekanntesten Tanuki werden in Shigaraki zu Tausenden hergestellt.

Gefährlicher ist da der **Kitsune**, ein Fuchs. Er steht in enger Verbindung mit dem Übernatürlichen und wird in mehr als 30000 Schreinen in Japan verehrt. Man sagt, daß Frauen in Gestalt des Fuchses unter die Fingernägel des Mannes fahren und so Gewalt über ihn bekommen. Es empfiehlt sich also, beim Erblicken eines Fuchses, die Fingerkuppen in der Faust zu verstecken - als auch bei anderen Gelegenheiten man kann nie vorsichtig genug sein.

Leicht auszutricksen ist **a kappa**, der solange Zaubermacht besitzt, wie auf einer kleinen Kappe, die er auf dem Kopf trägt, Wasser ist. Begegnet man ihm also, sollte man sich verbeugen, als wohlzogener Japaner tut er gleiches Man erkennt ihn an den Schwimmhäuten an Händen und Füßen und an seinen manchmal recht bösen Streichen.

Wohl nicht zu übersehen und das nicht nur in jedem Souvenirladen ist die weiße winkende Katze **maneki neko**, die Geld und Kunden anziehen soll. Sie soll außerdem magische Kräfte besitzen.

In den **Tengu**, den Kobolden mit der langen Nase, kann man wohl die Ureinwohner Japans sehen, die Ainu u.a., die im Vergleich zu den später einreisenden Japanern, wirklich eine längere Nase und andere Kopfform haben. Sie sind bekannt für ihre Streiche, besonders Kindern gegenüber. Es gibt sehr viele alte überlieferte Geschichten, in denen sie die Hauptrolle spielen.

Abergläubisches ...

Kakusu ist die Anzahl von Strichen in einem Kanji. Mit Hilfe des kakusu der Kanjis eines Namens kann man die Zukunft der betreffenden Person vorhersagen. Es ist leicht vorstellbar, daß viele Eltern Nächte über möglichen Namen ihrer zukünftigen Sprößlinge brüten, um den mit der richtigen kakusu zu finden.

Kaso, der Grundriß eines Hauses, spielt ebenso eine bedeutende Rolle. Noch heute werden die wichtigsten Grundregeln beachtet. So sollte der Eingang eines Hauses nie nach Nordost zeigen, denn aus dieser Richtung betreten und verlassen die bösen Dämonen Häuser. *kimon* ist der Name für des Teufels Eingang.

Ebenso bringt es Unglück mit dem Kopf in Richtung Norden (*kitamakura*) zu schlafen, da man so die Toten ausrichtet.

Eine wahre Wissenschaft wurde und wird (?) mit den glücklichen und unglücklichen Tagen oder Richtungen getrieben. Nach dem Mondkalender, der in Japans alten Tagen benutzt wurde, hatte jeder Monat 28 Tage, jeder Monat 5 Wochen und jede Woche 6 Tage. Diese 6 Tage Taian, Butsumetsu, Senpu, Tomobiki, Shakko, and Sensho nennt man auch **rokuyo**. Taian, ein glücklicher Tag, ist ein geeigneter Tag für Hochzeiten usw.. während butsumetsu als ein unglücklicher Tag, nämlich als der Tag an dem Buddha starb, nur für eine Beerdigung gut geeignet ist. Hält man eine Beerdigungszeremonie an einem tomobiki Tag ab, so soll einer der Teilnehmenden bald sterben, sagt man.

Rokuyo wurde im 19. Jahrhundert sehr populär. Zu dieser Zeit der Öffnung Japans beschloß die Regierung alle möglichen Formen und Erscheinungen des Aberglaubens zu untersagen. Allerdings vergaß man in der Petition rokuyo explizit aufzuführen, Grund genug für viele Japaner dies anstelle anderer Dinge wiederzubeleben.

Die **Zahlen 4 und 9** bringen Unglück, da 4 (shi) auch "Tod" bedeutet und 9 wird als "ku" ausgesprochen und klingt so wie das Wort für Schmerz. Deshalb findet man in Krankenhäusern und anderen öffentlichen Gebäuden selten Zimmer mit der Nummer 4 oder 9 oder eine vierte oder neunte Etage.

Japaner können sogar von der **Blutgruppe** einer Person auf deren Charakter und Eigenschaften schließen. Vor über 100 Jahren hat sich ein Arzt die Mühe bereitet und diesen Zusammenhang erforscht und fand heraus, dass die Blutgruppe O die geeignetste für einen Soldaten ist.

Blutgruppe A: nervös, aber methodisch und stabil

Blutgruppe B: originell, aber unbeständig

Blutgruppe AB: kontaktfreudig und empfindlich

Blutgruppe O: dauerhaft und entschlossen

Die **Juni-shi** (12 Jahre), umfassen Ne (Maus), Ushi (Bulle), Tora (Tiger), Usagi (Kaninchen), Tatsu (Drache), Meile (Schlange), Uma (Pferd), Hitsuji (Schaf), Saru (Affe), Tori (Hahn), Inu (Hund) und Inoshishi (Wildschwein) und wurden aus China vor über 1000 Jahren übernommen und leicht abgewandelt. Dieser alte chinesische Kalender besteht aus den 12 Jahren und 10 verschiedenen Zuständen, Kinoe, Kinoto, Hinoe, Hinoto, Tsuchinoe, Tsuchinoto, Kanoe, Kanoto, Mizunoe und Mizunoto. Die Kombination aus beidem erzeugt einen weiteren, 60-jährigen, Zyklus, und man sagt z.B, daß eine Frau, die in Hinoe Uma (Hinoe + Jahr des Pferdes) geboren wurde, ihren Ehemann umbringen wird. Jeder Japaner weiß natürlich, daß dies alles nur Aberglaube ist, aber trotzdem wurden 1966 die wenigsten Kinder geboren (Jahr Hinoe + Uma).

Die japanischen Tierjahre:

Maus (Ne)	1900	1912	1924	1936	1948	1960	1972	1984	1996	2008
Stier (Ushi)	1901	1913	1925	1937	1949	1961	1973	1985	1997	2009
Tiger (Tora)	1902	1914	1926	1938	1950	1962	1974	1986	1998	2010
Kaninchen (U)	1903	1915	1927	1939	1951	1963	1975	1987	1999	2011
Drache (Tatsu)	1904	1916	1928	1940	1952	1964	1976	1988	2000	2012
Schlange (Mi)	1905	1917	1929	1941	1953	1965	1977	1989	2001	2013
Pferd (Uma)	1906	1918	1930	1942	1954	1966	1978	1990	2002	2014
Schaf (Hitsuji)	1907	1919	1931	1943	1955	1967	1979	1991	2003	2015
Affe (Saru)	1908	1920	1932	1944	1956	1968	1980	1992	2004	2016
Hahn (Tori)	1909	1921	1933	1945	1957	1969	1981	1993	2005	2017
Hund (Inu)	1910	1922	1934	1946	1958	1970	1982	1994	2006	2018
Wildschwein (Inoshishi)	1911	1923	1935	1947	1959	1971	1983	1995	2007	2019

4

⁴ Dieses Material stammt von der empfehlenswerten Seite www.japan-tipp.de.